

Nicht nur der in der Lesung gehörte Abschnitt aus dem Buch Jeremia, sondern das ganze Buch des Propheten ringt mit einem großen Problem – vielleicht einem der größten überhaupt: Das Wort Gottes muss erklingen. Denn dieses Wort ist so etwas wie die Gebrauchsanweisung der Welt, die ohne diese Leitlinie unsachgemäß verwendet und missbraucht würde, sodass von dem, was am Anfang Gottes Begeisterung geweckt hat, vieles schief geht und eine Zumutung wird. Diese Anleitung muss aber erst gefunden und dann bekannt gemacht werden. Nun aber kann Gott selbst nicht sprechen – er braucht Vermittlung, Mittler. Es gibt seit den Anfängen der Menschheitsgeschichte viele unterschiedlichen Vermittlungen in diversen Religionen, Philosophien und Ideologien, die allesamt Erkenntnisse und Einsichten über Gottes Willen eingefangen haben. Das sich in die Welt drängende Wort Gottes ist unter den vielen Ahnungen, schemenhaften Erkenntnissen, Vermutungen und Gefühlen erst in den Worten der Propheten Israels zu einer größeren Klarheit und höheren Konzentration gelangt, die als „0-Ton“ der Stimme Gottes bezeichnet und geglaubt werden kann.

Das Erschreckende – oder ist es vielleicht auch logisch? – ist, dass man die Authentizität, die Originalität dieses Wortes nicht zuletzt daran erkennen kann, dass es in uns und unter uns dezidierte Ablehnung hervorruft in einer Intensität, die ungewöhnlich ist.

Das Ringen des Jeremia mit diesem Wort Gottes und zugleich sein Ringen um sein Leben und Überleben – ist letztlich identisch mit dem leidenschaftlichen Kampf Gottes um die offenen Ohren des freien Menschen, den er nicht einfach überwältigen und auch nicht zum Guten zwingen kann. Das Schicksal des Jeremia ist die Verkörperung des prophetischen Wortes überhaupt, die beides zeigt: die Schwierigkeit Gottes und auch seine Chance, dieses Wort erklingen zu lassen. Der große Priestersohn Jeremia nimmt so schon vorweg, was im letzten siegreichen Kampf Gottes in Jesus unübertrefflich und restlos gelingen wird.

Es stellen sich dabei gleich zwei tiefe Fragen:

- Wie gelingt es Gott, Menschen zu finden, die sein Wort verstehen und den Mut haben, es auszusprechen, wenn sie sich dadurch isolieren, disqualifizieren und Feindschaft auf sich ziehen?
- Die zweite Frage lautet: Wieso ruft dieses Wort Gottes eine so starke Ablehnung hervor, wenn es letztlich die Anleitung zum Leben und zum Glück beinhaltet?

1. Auf die erste Frage gibt Jeremia eine erstaunliche Antwort: Drei Verse vor unserem Lesungsabschnitt stellt er fest – oder

klagt er? – mit den berühmten Worten: „Du hast mich betört, o HERR, und ich ließ mich betören; du hast mich gepackt und überwältigt.“ (Jer 20,7)

Die gleichen heftigen Worte werden für Gott verwendet wie für die Feinde, die Jeremia auflauern und überwältigen wollen, um seine Stimme zum Schweigen zu bringen.

Nur dass Jeremia verrät, dass er sich von Gott verführen und überwältigen ließ. Letztlich lässt er es zu und wünscht es. Hier liegt vermutlich das Geheimnis der Berufung überhaupt: Gott packt den Menschen auch ohne Gewalt, durch die Anziehung seiner Wahrheit und die Schönheit seiner Pläne. Jeder von uns, der den Ruf Gottes in irgendeiner Weise vernommen hat, und das sind wahrlich nicht nur Priester, weiß von solchen „Tricks“ Gottes zu berichten, wo Widerstand und Sich-Ergeben eng nebeneinander liegen und ineinander aufgehen.

2. Aber was ist die Antwort auf die zweite Frage: Warum ist Gottes Wort so anstößig, unerträglich und entsetzlich, wie es auch innerhalb des Gottesvolkes bezeugt wird und nicht nur zu Zeiten des Propheten aus Anatot?

Das hängt mit zwei Dingen zusammen:

- a) Gottes Wort ist zum einen weder eine harmonische und harmlose Lehre noch interessante und belanglose Information. Viel mehr stellt Gott darin einen Maßstab auf und legt eine Handlungsanweisung vor, die uns prinzipiell zu überfordern scheint. Außerhalb des Paradieses kommen uns die Gebote Gottes und seine Wahrheiten als Angriff auf unsere Autonomie und als Bedrohung unserer Vitalität vor. Gottes Maß wirkt ständig als Kritik, der wir nie ganz entsprechen können. Zwar sind darin auch jede Menge Verheißung und Trost präsent, die eigene Gegenwart leidet aber meistens unter vielfältigem Unerfülltsein; kein Wunder, dass von den vielen versprochenen Gaben des Geistes die größte die Vergebung ist, die mit unserer Schuld rechnet. Also das hohe Maß frustriert und deprimiert den, der damit konfrontiert wird.
- b) Aber es gibt noch einen Grund, warum Gott immer mit Distanz und ständigem Wegreformieren seiner Worte rechnen muss: Das Wort, das Jeremia und jeder Berufene wahrnehmen und verkünden soll, will nicht nur Wort bleiben, sondern will Leben werden. Das Wort strebt eine immer umfassendere Einheit mit der Person an, die dieses Wort als Gottes Wort wahrnimmt. Nicht nur Information, sondern Transformation – pflegte Papst

Benedikt zu sagen. Und wer möchte schon das eigene Leben aus der Hand geben. Dazu kommt noch, dass man die Überwältigung Gottes nicht mehr los wird. Jeremia ist auch in diesem Punkt überdeutlich: „Sagte ich aber: Ich will nicht mehr an den HERRN denken und nicht mehr in seinem Namen sprechen!, so brannte in meinem Herzen ein Feuer, eingeschlossen in meinen Knochen. Ich mühte mich, es auszuhalten, vermochte es aber nicht.“ (Jer 20,9) Gott sorgt also dafür, dass sein Wort weder in dem Sprecher noch in den Hörern verstummt und erlischt – dafür steht die Biografie Jeremias.

Diese Zuversicht, dieses Stärkende und Erbauende legt uns auch das Evangelium nahe.

Auch dort geht es um das Wort, das das Verhüllte enthüllt, das laut von den Dächern verkündet werden soll und das diejenige auf die Bühne ruft, die den Leib töten wollen. Den Unruhe stiftenden Charakter seiner Wahrheit kann auch Jesus nicht ändern. Aber er gebraucht dennoch das unübertreffliche Bild von den Spatzen. Und jetzt wissen wir, wer diese schützenswerten Spatzen sind, die im Willen des himmlischen Vaters aufgefangen sind: Das sind all jene, die das Wort Gottes nicht nur hören, sondern auch aufnehmen, um es in die ganze Welt hineinzuwitschern. Das Leben hat seinen natürlichen geschaffenen Lauf: es entsteht und vergeht, die Spatzen fallen alle und sind tot. Aber Gottes Wort entsteht nicht und vergeht nicht: es ist ewig, es erklingt und belebt, es rettet auch über den Tod hinüber und bleibt unversehrt. Es zieht uns in sich hinein und schenkt seinen Reichtum trotz aller Überforderung und Kritik; es schenkt Erbarmen und neues Leben.